

# Der Gesellschafter.

Den 12. Februar

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

# Göttelfingen, Oberamts Horb, den 11. Febr. Von der ungeheuren Schneemasse, die seit dem letzten Sonntag auf unserer Markung niederfiel, macht sich nur der einen Beariff, der es mit eigenen Augen sieht. Obwohl unsere Bahnschlitten in beständiger Thätigkeit sind, so ist doch alle Mühe und Arbeit vergeblich, die Wege offen zu erhalten, denn kaum hat der Bahnschlitten sein Geschäft vollendet, so macht neuer Schnee und Windwehen alles wieder eben. Es gibt Stellen, namentlich auf der Straße zwischen hier und Eutingen, wo der Schnee 8—10 Fuß hoch liegt, so daß Fußgänger und Fuhrwerke ihren Weg über das Ackerfeld nehmen müssen. Wie wir hören, ist diese Schneemasse in einem weiten Umkreise vorhanden, und nicht selten ist es nöthig, daß Mannschaft mit Schaufeln den Wagen zu Hülfe eilen muß. — (Auch hier in Nagold liegt in den Straßen der Stadt gegen 2 Fuß hoher Schnee und immer kommt noch neuer dazu.)

## Tages-Neuigkeiten.

Die amerikanischen Landwirthe können jubiliren, England muß seinen Bedarf an Schweinen nun von ihnen beziehen, weil das Wiltshire der Kartoffelernte in Irland die dortige Schweinzucht vollkommen vernichten wird. Möchten die Engländer sich auch ihren Getreidebedarf bis aufs Körnchen aus Amerika holen, damit unser deutsches Korn in Zukunft bloß durch Deutsche verzehrt würde.

Als vor einigen Tagen in Leipzig bei dem abgebrannten Hotel du Pologne Schutt weggeräumt wurde, brach — Monate lang nach der Feuersbrunst — noch Bluth hervor.

Am 28. Januar um 4½ Uhr Abends war in Paris ein heftiges Gewitter mit Donner, Blitz und Hagel, der aber schnell wieder in Regen überging, ausgebrochen.

Zu Füßen fand dieser Tage aus Unkenntniß eine Erstickung durch Kohlendampf statt; das davon betroffene Mädchen blieb todt; ein Mann wurde gerettet. — Durch den Einsturz einer Kießgrube am Eisenbahnbau nächst Dilsbäusen, Lgs. Buchloe, wurden 2 Tagelöhner erschlagen.

Die von dem berühmten Gärtner Hoibrink in Wien erfundene Heizmethode hat in dem neuen Theater zu Pesth, einem der geräumigsten Schauspielhäuser Europas, einen glänzenden Triumph gefeiert, indem seit dem 1. Januar l. J. der neue nach der erwähnten Methode erbaute Apparat, der 4000 fl. kostet, in Thätigkeit gesetzt worden ist und der Erfolg allgemein befriedigt.

Wien, den 1. Februar. Kürzlich haben sich hier zwei Fälle ergeben, welche beweisen, wie vorsichtig man bei dem Gebrauche der Schießbaumwolle seyn müsse,

und welche beweisen, daß alte Schießwolle weit mehr Kraft entwickle, als neue. In beiden Fällen, wo alte, fast sechs Wochen lang aufbewahrte Schießwolle geladen wurde, sprang das Gewehr, die Läufe zerrissen, und wurden wie leichtes Blech zusammengerollt, das Holzwerk zersplittert, aber merkwürdiger Weise nur in dem einen Falle der Schütze verwundet. Beide Schützen sind Brüder.

München, den 2. Februar. Nicht uninteressant dürfte in statistischer Hinsicht die Notiz seyn, daß der Gesammterlös der auf den letzten 18 Schranken in München vorhandenen Fruchtorten die Summe von 3,700,000 fl. überstiegen. Bemerkenswerth ist, daß auf diesem Getreidemarkt jeder Handel mittelst eines einfachen Handschlags abgeschlossen wird und Betrug oder Uebervorteilung fast nie vorkommen.

Lützenkirchen, den 20. Januar. Vor mehreren Wochen kam ein Greis aus der benachbarten Gemeinde Dpladen an und meldete sich, Verpflegung nachsuchend, als einer ihrer ehemaligen Bürger, welcher durch Kriegs- und Auswanderungsverhältnisse seit Beginn des Jahrhunderts im asiatischen Rußland zurückgehalten worden. Trotz aller Nachsuchungen wollte sich aber keine Spur in den Kirchenbüchern und Personenstandsregistern finden, bis sich zufällig ergab, daß der Verschollene ein Lützenkirchener und bei dem ihm Jahre 1803 hier verübten Morde des Dr. v. Woringen betheiligt gewesen, und so die Nemesis den Verbrecher wieder zu der Scholle getrieben, welche er ebendem mit Blut besetzt hatte. Auf diese zufällige Entdeckung verschwand der Greis spurlos wieder, obgleich sein Verbrechen längst verjährt war.

In dem amerikanischen Staate Virginien scheint es nicht Mode zu seyn, daß die Wittwen lange um ihre Männer trauern. Ein dortiger Geistlicher schreibt namentlich einigen seiner Freunde: Gestern Nachmittag um halb drei Uhr hielt ich die Leichenrede eines Mannes, und heute zu derselben Stunde habe ich seine Wittve mit einem andern Manne kopulirt.

Ein Offizier der Pariser Garnison stand mit einer jungen Dame von außergewöhnlicher Schönheit in sehr intimen Verhältnissen. Er besuchte am 29. Januar mit ihr den großen Opernball und begleitete die geliebte Dame nach Hause. So vergnügt die Dame war, so sorgenvoll schien der Offizier, und auf ihre Frage erklärte er ihr seine schlechte Stimmung dadurch, daß er kaum Hoffnung hätte, sich je mit ihr verheirathen zu können, da seine Eltern ihre Einwilligung versagten, und ihn sogar zwingen, Paris zu verlassen. Die Geliebte erschrocken heftig und schien bald die traurige Wahrheit zu begreifen. Sie begleitete den Offizier bis zur Hälfte der Stiege, eilte dann schnell wieder hinauf, und stürzte sich aus dem

Fenster der fünften Etage auf das Pflaster des Hofes, wo sie nach wenigen Minuten starb.

In der riesenhaften Orangerie von Versailles befindet sich ein Pomeranzenbaum, der große Bourbon genannt, der volle 436 Jahre alt ist. Er ist so groß, daß es nothwendig geworden ist, seine Aeste durch Drahtseile zu befestigen. Trotz seines Alters ist er frisch und gesund, und bringt mit unerschöpflicher Kraft Blüten und Früchte in reichster Fülle hervor. Er wurde im Jahre 1411 zu Pampeluna in Navarra gepflanzt und kam 89 Jahre später als Geschenk nach Frankreich. Es war der erste Drangenbaum in Frankreich, und auf seinem Wege von den Pyrenäen bis Chantilly strömte das Volk von weit und breit zusammen, um ihn zu sehen.

### Der Polizeibericht.

Der Sohn des Chefs der Polizei Sie brachte Blumen mit und Früchte, lief aus der Schreibstube herbei, und legt mit Hast und Ungeduld, Auf seines Vaters Schreibepult, In Abschrift nieder das Gedicht Von Stiller; nun, wer kennt nicht Das Mädchen in der Fremde.

In einem Thal bei armen Hirtin Erschien mit jedem jungen Jahr, Sobald die ersten Lerchen schwirrten. Ein Mädchen schön und wunderbar. Sie war nicht in dem Thal geboren, Man wußte nicht, woher sie kam; Doch schnell war ihre Spur verloren, Sobald das Mädchen Abschied nahm.

Der Knabe hatte unterlassen, Die Dichtung verweiss abzufassen. Drum folgten hier die Worte auch Wie bei der Prosa es Gebrauch. Der Zufall fügt's, daß der Sergeant Dies Blatt in den Papieren fand, Die heut der Chef dem Unterstab Zu weiteren Recherchen gab. Dieß las der Polizei-Sergeant, In dem er noch im Hausflur stand.

Sie war nicht in dem Thal geboren — Also am Kreuzberg; leicht ist das! Doch schnell war ihre Spur verloren — Aha! der Jungfer fehlt ein Paß!

Gereist auf einer andern Flur — So stiehlt also das Diebesgüchtle? Schon gut, das führt auf ihre Spur!

Der gute Mann stürzt eifrig fort, Kommt nach drei Tagen zum Rapport, Den Schweisßig wischend vom Gesicht, Wonach zu seinem Chef er spricht: Ich hab nach mühevollen Stunden Die Dirne richtig aufgefunden; Die Sache war zwar etwas schwer, Indessen, mir entgeht Nichts mehr! Ich habe sie vergang'ne Nacht Gefast und in Arrest gebracht.

Das Mädchen ist nicht aus der Fremde,

Sie ist geboren zu Bernau; Dort saß sie Nessel und ein Hemde, Im Dienste einer Gärtnerfran. Von da ging ihre Spur verloren, Weil gleich sie ihren Abschied nahm; Doch vom Versteck, den sie erkoren, Ich dennoch endlich Wind bekam. Sie bringer Blumen, Kapselküssen, Gereist auf and'rer Flur in's Haus, Und bietet sie mit zücht'gen Mienen Am liebsten in Gasthäusern aus. Kurzum, als Tochter von dem lahmen Schuhmacher, Finkensteb genannt, Ist sie auch unterm Nebennamen Dragoner-Zette hier bekannt.

### Des Schloßbauers Bevele.

(Fortsetzung.)

Unterdessen war zu Hause Freud und Leid gemischt. Wenn ein Unglück oder ein trauriger Zustand lange dauert, richtet man sich zwischen Thür und Angel wohnlich ein; ein Mensch, wenn er gesund ist, kann nicht lange dem Schmerze nachhängen, die alte Lust des Lebens blüht bald wieder in ihm auf. So wurden zu Hause Kirchweihen und Hochzeiten gefeiert, während draußen in fernem Landen Hunderte der nächsten Angehörigen vom Tode in sein kaltes Bett gelegt wurden.

Agathe, die älteste Tochter des Schloßbauers, war Braut des Köflenswirths in Eutingen geworden; der Schloßbauer, der mit dem ganzen Dorfe verfeindet war, mußte seine Kinder außerhalb des Orts verheirathen.

Bevele sah am Hochzeitstage seiner Schwester gar prächtig aus. Die Schwestern hatten im Dorfe keinen weitern Umgang, und so war Bevele die einzige Gespieler der Braut, und ganz so wie sie gekleidet. Es hatte die Schappel — eine Krone von schimmernden Silberstütern

— auf dem Haupte, in die beiden den Rücken hinabhängenden Zöpfe waren handbreite, ziegelrothe Seidenbänder eingeflochten, die fast bis auf den Boden herab reichten; das ist eine besondere Zierde einer Jungfrau, denn nur eine solche darf rotbe Bänder im Haare tragen, ein Mädchen, das sich verhehlt hat, muß weiße leinene Bänder tragen. Um den Hals hatte Bevele die vielreihige Granatenschnur, deren dunkle Farbe die auffallende Zartheit der Haut noch mehr hervor hob; über dem weißen Spitzenkoller ragte ein frischer Blumenstrauß aus dem scharlachrothen Nieder hervor, das zu beiden Seiten von silbernen Agraffen, durch die sich Silberketten schlängeln, gehalten war; der um und um weitfaltige Wieslingrock, der bis an die Kniee reichte, war zur Hälfte von der weißen Schürze bedeckt; überall, an den Schultern wie an den Enden der kurzen Hemdermel, flatterten rotbe Bänder. Die Stöckelschuhe mit den hohen hölzernen Absätzen in der Mitte gaben dem ohne dieß schwankenden Gange Beveles noch etwas Unsicheres. Dennoch, als es unter dem Klange der Musik und dem Abfeuern der Pistolen neben seiner Schwester zur Kirche ging, erschien Bevele so liebreizend, daß Jeder es gerne als die Braut angesehen hätte.

Wer weiß, wo die beiden Söhne des Schloßbauers waren, während dieser mit den Seinen fröhlich beim Hochzeitschmause saß! Niemand gedachte ihrer. Nur Bevele schaute einmal lange unverrückt drein; es war, als ob es nichts von alle dem sehe, was um es her vorging; es war, als ob sein Blick durch die Wände drange und suchend hinaus schweifte ins Unendliche — es gedachte seiner fernem Bruder. —

Raum zwei Monate später feierte auch Melchior, der dritte Sohn des Schloßbauers, seine Hochzeit. Er hatte auf des Agathes Hochzeit seine Braut, die einzige Tochter des Engelwirths von Ergenzingen, kennen gelernt und sich mit ihr versprochen. Obgleich Melchior noch sehr jung und kaum ein Jahr älter war als Bevele, beschleunigte man doch die Hochzeit, denn man fürchtete, er müsse sonst auch mit in den Krieg. Melchior zog nun auch fort aus dem Dorfe und Bevele blieb allein im Hause. Die Mutter kränkelte, ein stiller Gram zehrte an ihrem Leben. Sie wollte ihren Mann immer dazu bringen, daß er Alles verkaufe und aus dem Dorfe weg zu einem seiner Kinder zöge; der Schloßbauer aber gab ihr so beständige Antworten, daß sie nicht mehr davon reden durfte. Da hatte das Bevele traurige Zeiten, denn es hatte immer zu vertuschen und zu begütigen. Die Kränklichkeit der Mutter machte sie noch immer gereizter und unnachgiebiger, und sie sagte oft: wenn ihr Vater noch lebte, würde sie ihrem Manne auf und davon geben. Diese Leute sahen doch schon bald das zweite Geschlecht aus ihrer Ehe hervorgehen, und doch konnten sie sich nicht in einander finden; ja, je älter sie wurden, um so mehr schien sich eine Uebelnehmerei, eine beständige Bitterkeit zwischen ihnen kund zu geben. Das Bevele wußte zwar immer wieder den Frieden herzustellen; es war dann vergnügt und munter, aber im Stillen weinte es oft über das traurige Schicksal seiner Eltern und über sein eigenes, und dann gelobte es sich heilig, nie zu heirathen. Es kannte ja ohne dieß Niemanden, dem es sein Leben hätte widmen mögen, und dann sah es wohl ein, wie nothig es im elterlichen Hause sey, wenn nicht das Feuer zum Dache

hinaus schlagen solle. Geschrieben steht: Gott ahndet die Sünde der Väter an den Kindern; das gilt am meisten von einer bösen Ehe. In dem Herzen ohne Kindesliebe nimmt gar leicht Trübseligkeit und Verirrung anderer Art Platz.

Der Tod brachte die Mutter Beveles bald zu ihrem Vater, und jetzt, nachdem seine Frau todt war, fühlte der Schloßbauer erst, wie viel ihm fehlte, wie lieb er doch im Grunde seines Herzens seine Frau gehabt hatte. Er grämte sich, daß er sie nicht nachgiebiger behandelt, und daß er ihre Kränklichkeit so oft für Verstellung angesehen hatte; jedes harte Wort, das er ihr gegeben, schnitt ihm tief durch die Seele; er hätte gern sein Leben darum gegeben, wenn er es hätte zurück rufen können. So geht's. Statt im Leben freundlich und friedfertig einander zu tragen und zu erfreuen, grämen sich die meisten Menschen, wenn es zu spät ist, wenn der Tod unsere traulichen Lebensgefährten von unserer Seite gerissen hat; darum soll man sich lieben, so lange man noch lebt, denn jede Stunde, die man in Unliebe verbringt, hat man sich und dem Andern unwiederbringlich vom Leben geraubt.

Der Schloßbauer ging des Sonntags nicht mehr nach der Stadt, sondern in die Kirche des Dorfes, denn neben der Kirche lag ja seine Frau begraben; er machte jedesmal den Umweg und ging über den Gottesacker. Es war, als ob er das Grab seiner Frau durch diesen sonntäglichen Besuch versöhnen wollte.

Im Hause war Alles still, man hörte kein lautes Wort mehr, und das Bevele waltete still wie ein Friedensengel. Der Friede war da, aber die Freude fehlte doch; es war immer im Hause, wie wenn man Jemanden schmerzlich vermisse oder erwartete.

Nach und nach fühlte sich der Schloßbauer durch das freundliche Walten Beveles so wohl, daß er wieder neu auslebte; er that gar nichts ohne die Zustimmung des Kindes, er ließ es sogar meist allein über Alles verfügen, und wenn Jemand etwas von ihm haben wollte, sagte er immer ruhig: Da müßet Ihr eben mein Bevele fragen.

So lebten sie viele Jahre; Bevele hatte die erste Hälfte der zwanziger Jahre überschritten. Viele Freier stellten sich ein und hielten um seine Hand an, aber es sagte immer, daß es nicht heirathen wolle; der Vater gab ihm recht. Dann sagte er wieder: Bevele, du bist zu fein für einen Bauersmann, und wenn ich meinen Prozeß gewinn', dann ziehen wir in die Stadt und ich geb dir auch ein Simri voll Kronenthaler zum Heirathsgut, und dann kannst du unter den Herren-Leuten wählen. Das Bevele lachte zwar, aber innerlich gab es seinem Vater doch darin recht, daß, wenn es auch heirathe, es doch nie und nimmer einen Bauern heirathen wolle. Es hatte ihre Leidenschaftlichkeit und Unversöhnlichkeit zu lange mit erduldet und hatte nun ein tiefes Vorurtheil gegen sie; es wählte, in der Stadt, wo die Leute gesüßter und feiner waren, müßten sie auch besser und braver seyn. Die vielen Kränkungen hatte es nur dadurch ertragen, daß es die Leute für zu roh und sich selber für etwas Besseres hielt, und indem es so immer mehr über das Bauernleben nachdachte, hielt es sich selber nicht nur für besser als die Andern, sondern auch für höher stehend und vornehmer. Das war sein großes Unglück.

Man irrt sich gewaltig, wenn man glaubt, auf dem

Pande da könne man ganz ungestört und für sich leben. Das kann man nur in einer großen Stadt, wo die Menschen sich nicht um einander bekümmern, wo Einer an dem Andern täglich vorüber geht, ohne zu wissen, wer er ist, was er thut und treibt, wo man ohne Gruß, ja fast ohne Blick vor einem Menschen vorbei rennt, als ob er Stein und nicht als ob er ein Mensch wäre; auf dem Lande, in einem Dorfe, wo die kleine Anzahl der Einwohner sich kennt, muß man gewissermaßen von seinem Thun und Treiben einem Jeden Rechenschaft geben, man kann sich nicht selbst genugsam abschließen — Im Schwarzwalde ändert sich der Gruß je nach dem öffentlichen Thun: gehst du den Berg hinab, so sagt dir der Begegnende: Weant (wollt) Ihr au do na? Den Berg hinauf: Weant Ihr au do nuf? Ladest du etwas auf den Wagen, so heißt es: Ueberladet et; oder: Ueberschaffet Eu et. Sitzest du ausruhend vor deinem Hause oder auf einem Felddraine: Weant Ihr aug'ruawe (ruhen)? oder: hent (habt) Ihr Feierobed? Plauderst du mit Andern, so sagt der Vorübergehende: hent Ihr gute Roth? u. s. w.

In dieser ausgesprochenen Theilnahme an dem Thun und Lassen des Andern liegt eine gewisse sinnige Gemeinschaft des Lebens, die sich über Alles ausbreitet; aber auch hier fehlen die Schattenseiten nicht. Will Einer aus besondern Gründen sein Leben so einrichten, daß es gegen die allgemeinen Sitten und Gewohnheiten verstößt, so ist er dem Widerstreben und dem Spotte Aller ausgesetzt; namentlich ist ein alter Junggeselle oder eine alte Jungfer die Zielscheibe des Straßenwizes, gleichviel, ob sie aus Armuth oder irgend einem andern Grunde im ledigen Stande verharren.

Je mehr sich nun Bevele der Altjungferzeit näherte, um so mehr erlaubte man sich, das Schloßfräule zu necken und zu verhöhnen. Einmal, an einem Sonntage, ging Bevele durch das Dorf. Vor dem Rathhause stand ein Mädchen junger Bursche. Der Tralle, ein halbstummer Dorföpel, stand nicht weit davon. Als sie nun das Bevele bemerkten, da rief Einer: Tralle, da kommt dein Hochleiterin! Der Tralle grinste fröhlich. Sie ermutigten, besten und stießen ihn nun, er solle seine Braut am Arme nehmen; das Bevele hörte es und glaubte, es müsse vor Scham und Aerger in den Boden sinken. Schon stolperte der Tralle zu ihm her und faßte es mit grinsenden verzerrten Mienen am Arme; Bevele erhob seinen Blick so jammernd und vorwurfsvoll nach den Burschen, daß wirklich einer derselben versucht war, ihm beizustehen. Man hörte nicht, was er sprach, denn die Burschen lachten überlaut. Da kam dem Bevele unversehens Hilfe. Der Hund, das Mohrle, der ihm gefolgt war, sprang plötzlich auf den Rücken des Tralle, faßte ihn am Kragen und riß ihn zu Boden. Bevele hatte nur zu thun, den Hund wieder von seiner Beute los zu machen, und dann ging es schnell seines Weges fort. Das Mohrle war fortan eine gefürchtete Nacht im Dorfe. Dieser Vorfall berührte das Bevele sehr, und die Abneigung gegen das Bauernwejen bestärkte sich immer mehr in ihm.

Bevele war auf einige Wochen zum Besuche bei Melchior in Ergenzingen; auch hier war es oft betrübt, denn der Melchior hatte eine hartberzige, geizige Frau, bei der er kaum satt zu essen bekam.

Der Schultzeiß von Ergenzingen, ein Wittwer mit vier Kindern, kam oft zum Melchior, und eines Tages

freite er um Bevele. Bevele war fast entschlossen, dem Antrage zu willfahren; es hatte zwar keine Neigung zu dem Schultheiß, aber das einsame Leben war ihm verleidet, und dann erfreute es sich in dem Gedanken, den mutterlosen Kindern eine freundlich liebende Mutter zu seyn. Da kam der Schloßbauer und stellte seinem Kinde vor, daß der Schultheiß ein Grobian sey, der seine Frau hart gehalten habe, und dann sagte er wieder, daß für Bevele nur ein feiner Mann passe. Der Schultheiß erhielt eine abschlägige Antwort. Sein Antrag war aber im Flecken bekannt geworden; die jungen Burschen, die dem strengen Mann gern einen Streich spielten, streuten ihm des Nachts Spreu von seinem Hause bis zu dem Hause Melchior's. Der Schultheiß faßte fortan einen besondern Haß gegen den Melchior und Bevele, dieses aber zog mit seinem Vater wieder nach Haus in die Einsamkeit.

Hätte nur Bevele seiner eigenen Eingebung gefolgt und den Schultheiß geheirathet! Aber es war bestimmt, es sollte sein trauriges Schicksal erfüllen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Nachruf einem Sänger.

Sohn, lebe wohl!  
 Ruh' sanft im kühlen Grabe!  
 Wir gehn auf Erden noch am Pilgertrabe,  
 Und unter unsern Tritten tönt es wohl.  
 Ein Augenblick,  
 Und wir sind auch bei denen,  
 Die sich nach dieser Erde nicht mehr sehnen,  
 Die selig leben nun im Himmelsglück.  
 Leb Gatte wohl!  
 Du bist so früh geschieden:  
 Doch gönne ich dir den süßsten, sanftsten Frieden.  
 Geduldig trag ich, was ich tragen soll.  
 Ein Wiedersehn,  
 Dieß tröstet mich beim Weinen.  
 Gott wird uns bald auf ewiglich vereinen,  
 Wo sanften Schattens Himmelspalmen wehen.  
 Leb Bruder wohl!  
 Dem Sängerbund entgangen,  
 Blickt er dir nach mit innigem Verlangen,  
 Von heißer, reiner, treuer Liebe voll.  
 Nun singt dein Mund  
 Mit Danken und mit Preisen  
 Im Engelsliederkranz die heil'gen Weisen.  
 Dort schließen wir mit dir den neuen Bund!

Graze.

### Musikschule in Schottland.

Im Jahre 1843 wurde von den Stadtmagistraten, den Richtern und Präsidenten der Gerichtshöfe, der hohen und niedern Geistlichkeit in Edenburg eine Singschule gegründet und Herr Mainzer, ein Deutscher, zum Direktor derselben ernannt. Im Jahr 1845 wurde diese Normalschule eröffnet. 150 Schüler meldeten sich im ersten Jahr; im zweiten Jahr stieg die Zahl derselben auf 500 und in diesem Augenblick bilden die verschiedenen Klassen einen Sängerkhor von 1500 Normalschülern. Diese kommen von den verschiedenen Schulen der Stadt zur musikalischen Normalschule, und da die Methode einfach ist und der Unterricht angenehm gemacht wird, entsteht eine Lust und Liebe für Musik, die sich in allen Schulen verbreitet. Die Normalschüler bilden in ihren Schulen Klassen, und theilen ihren kleinen Kameraden dasjenige mit, was sie in der Normalschule erlernt haben. Zum Erstaunen hat man bis jetzt gefunden, daß Kinder, die

blos von den Normalschülern unterrichtet gewesen, so genau mit allen Elementarübungen bekannt waren, als seyen sie im Institut selbst erzogen worden. Am 30. Dezember sangen 700 Kinder ihre Chöre in der Musikhalle mit einer Energie, einer Einheit, die jeden Zuhörer überwältigte: in den Schulchören sangen Kinder von 5 Jahren die zweistimmigen Solos mit einer solchen Präzision, daß neben dem Beifallsjauchzen der Menge manche Zuhörer darüber in Thränen ausgebrochen sind. Die höhern Klassen sangen Kompositionen von Cherubini, Marcello, Kent, Händel und Beethovens Hallelujah mit einer Kraft, einem poetischen Ausdruck, den man nur selten in dem Maße selbst in höhern Kunstinstituten vernommen. Am Ende des nächsten März werden 2—3000 kleine Sänger zusammen gebracht, die nur durch die Normalschüler, d. h. auf indirekte Weise musikalischen Unterricht von diesem Institute genossen.

### Der größte Hund der Welt.

Dieser ist seit ein paar Wochen in London zu sehen. Er ist eine Art Bullenbeißer, ist an der vordern Kopfseite vier einen halben Schuh und an der Rückseite drei Schuh hoch; ein Männchen und das gutmüthigste Thier von der Welt. Seine Farbe ist ganz schwarz bis auf die Ohren, welche weiß sind, auch der linke Hinterfuß ist weiß. Er verzehrt täglich fünf Pfund Brod und zwei Pfund Fleisch, und würde gewiß zweimal so viel benöthigen, wenn es ihm vergönnt wäre, Bewegung zu machen. Herr Smart, einer der Lieferanten seltener Thiere, hat 300 Pfund Sterl. für diesen Hund geboten, allein sein Besitzer, ein schottischer Bauer, läßt ihn nicht für 1000 Pfd. ab, da ihm die Neugierde der Beschauer bis jetzt noch täglich 30 Pfd. eingebracht hat. Merkwürdig ist es, daß dieser Hund statt des Abendbrodes Bier bekommt und eine hübsche Quantität vertragen kann. Man sagt hiervon rühre die Sanftmuth dieses Thieres her, und Carter hätte des Abends seinen Löwen oft Bier eingegossen, wenn diese ihm zuweilen zu muthig erschienen. Das Letztere wird wohl Niemand glauben.

### Gemeinnütziges.

#### Kirschaumzucht.

Auf Sauerkirschen veredelt, tragen alle Kirschen reichlicher, jedoch ist diese Veredlung für Süßkirschen eigentlich nicht geeignet, insofern man nämlich beabsichtigt, dauerhafte Baume davon anzuziehen.

#### Unreinliches Getreide

oder brandiges, mit anklebendem Schlamm oder Staub behaftetes kann mit Schnee ganz gereinigt werden. Man vermischt es mit demselben und läßt es durch die gewöhnliche Dreschwindmühle ab. Brand- und Staubschneise bleiben am Schnee hängen, dieser fliegt schwarz und beschmutzt aus der Windmühle und das Getreide ist gereinigt.

#### Die weißen Würmlein

auf dem Rothe von Blumenstöcken entfernt man leicht, indem man Wasser aufgießt und die schwimmenden Thierchen sammt dem Wasser abgießt. Dieß geschieht als erste Sufarbeit nach trockenem Zustande. Dann streue man etwas Tabakasche oder Schnupftabak darauf. Bedarf selten einer mehr, als zweifachen Wiederholung.